

*Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt. Gott aber hat dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Völk am Leben zu erhalten. (Gen 50,20)*

Und der Koran?

## II. Josef im Koran

Liest man Sure 12, ist man zunächst verblüfft, wie ähnlich die *Grundstrukturen* der biblischen und der koranischen Josefs Geschichte sind:

(1) Auch der Koran beginnt mit dem Konflikt zwischen Josef und den Brüdern, dem Eifersuchtsdrama um den bevorzugten Sohn, dem Verbrechen an Josef, seinem Verkauf und seinem Transport nach Ägypten (Sure 12,4–21).

(2) Auch der Koran verlegt sodann den Schauplatz des Geschehens in das Haus eines Ägypters, dessen Frau ebenfalls versucht, Josef zu verführen, mit dem Ergebnis, dass Josef ins Gefängnis geworfen wird (Sure 12,22–35). Beide Ägypter bleiben anonym.

(3) Auch im Koran kann Josef Mithäftlingen Träume deuten. Einen der Häftlinge bittet er, gegenüber seinem Herrn, dem König von Ägypten, an ihn zu denken, wenn er wieder freikommt (Sure 12,36–42).

(4) Auch im Koran wird Josef vor den Pharao geholt, um ihm Träume zu deuten. Auch hier kann er den

König durch seine Fähigkeiten beeindrucken, und er steigt in höchste Machtstellungen auf (Sure 12,43–57).

(5) Auch der Koran schließt die Josefsgeschichte ab mit dem Komplex: Wiederbegegnung mit den Brüdern, Spiel mit den Brüdern, Wiederbegegnung mit Benjamin, Selbstpreisgabe vor den Brüdern, Versöhnung mit dem Vater (Sure 12,58–101).

(6) Auch der Koran beendet die Geschichte mit einer Belehrung (Sure 12,102–111), die auf die Gegenwart des Zuhörers oder Lesers verweist. Sie wird daher durch zwei Botschaft-Signale eingerahmt: Sie beginnt mit dem Satz: «In Josef und in seinen Brüdern, da liegen Zeichen für die Fragenden» (Sure 12,7), und sie endet nicht zufällig mit dem Hinweis, sie sei eine «Er-mahnung für die Weltbewohner!» (Sure 12,104).

Doch bei aller Übereinstimmung in der Grundstruktur ist die koranische Fassung der Josefsgeschichte eine ganz eigene. Das beginnt mit dem Umfang des Textes. Die biblische Fassung erstreckt sich über 383 Verse, während die koranische nur 111 umfasst. Die erzählte Zeit ist in der Bibel erheblich länger: Im Koran endet die Erzählung mit dem Einzug Jakobs und seiner Familie in Ägypten, im Buche Genesis endet sie mit Josefs Tod im Alter von 110 Jahren. Die biblische Geschichte geht also etwa achtzig Jahre über die koranische hinaus. Auch Technik und Struktur der Erzählung sind ganz unterschiedlich: Die koranische Version wird

von Dialogen dominiert, einem Theaterstück vergleichbar mit Akten und Szenen. In den Sequenzen, in denen die Dialogform zur Erzählerperspektive wechselt, wird klar, dass Gott selbst der Erzähler ist. Die biblische Geschichte dagegen wird aus der Sicht einer unbekannt Person geschildert.

Unterschiedlich ist auch die *Gesamtgestalt* beider Geschichten. Während die biblische Josefsgeschichte in die Vorgeschichte der Väter-Erzählung und die Nachgeschichte des Auszugs aus Ägypten eingebettet ist, steht die Josefsgeschichte des Korans wie ein isolierter Block da, ohne Verbindung zu einer Vor- oder einer Nachgeschichte. An einer Verzahnung mit den Väter-Geschichten vorher und der Volksgeschichte Israels nachher ist der Koran nicht interessiert. Warum auch? Er braucht Josef für etwas anderes. Deshalb konzentriert er sich auf die Figur allein – und zwar in einer sehr spezifischen Komposition. Die einzelnen Strukturelemente der Josefsgeschichte sind zwar angeordnet wie im Buch Genesis, aber innerhalb der Blöcke zum Teil erheblich verändert – und zwar durch (1) Stilisierung, durch (2) Ummotivierung, durch (3) Erweiterung, durch (4) Verknappung oder (5) durch kompositorische Umstellung des «Materials». Konkret heißt das:

(1) Die Genesis ist bei aller *Stilisierung* (nicht ein «reales», sondern ein «fiktives» Ägypten steht hier vor uns) erzählerisch an einer Fülle von Details aus der Welt des Josef interessiert. Eine bunte, reiche, schillernde Welt

wird uns Lesern vor Augen gestellt. Während die Genesis also vergeschichtlicht, entgeschichtlicht der Koran. An konkreten Namen sind nur noch Josef und Jakob übrig geblieben. Die übrigen Namen werden offensichtlich nicht gebraucht. Warum nicht? Sie würden den Blick auf das Wesentliche der Botschaft verstellen. Was ist das Wesentliche der Botschaft?

(2) Schon im ersten Block der Geschichte, der Intrige der Brüder gegen Josef, ist beim Verhalten Jakobs eine deutlich *andere Motivierung* zu erkennen. Im Buch Genesis liebt Jakob zwar Josef unter allen Söhnen «am meisten», ist aber erzürnt, als dieser ihm von seinen Hoheits-Träumen erzählt. (Ährengarben verneigen sich tief vor einer Garbe; Sonne, Mond und Sterne verneigen sich vor Josef.) Jakob ist ungehalten (Gen 37,10). Zwar ist auch im Koran Jakob gegenüber Josefs Hoheits-Traum zurückhaltend (Sure 12,5), tritt jetzt aber selber als Traumdeuter auf, der Josefs Schicksal vorausdeutet. Jakob ist nicht ungehalten über Josefs Traum, sondern betrachtet ihn als Zeichen einer besonderen Gnade Gottes für seinen Sohn (Sure 12,6).

Dieselbe Rolle spielt Jakob anschließend gegenüber den Brüdern. Im Buch Genesis schickt Jakob Josef zu den Brüdern, damit er sich nach deren Befinden erkundige (Gen 37,14). Erst danach, als die Brüder Josefs gewahr werden, beschließen sie, «ihn umzubringen» (Gen 37,18). Entsprechend kann der ahnungs- und arglose Vater von ihnen mit einer Lüge über Josefs

Tod in Trauer versetzt werden (Gen 37,33–35). Im Koran dagegen beschließen die Brüder aufgrund der Vorzugsstellung Josefs von vornherein, ihn umzubringen. Um dies tun zu können, lassen sie sich Josef von Jakob anvertrauen. Jakob aber ahnt jetzt, dass Josef Unheil geschehen wird. Noch denkt er an einen Wolf, der seinen Sohn fressen könnte, was die Söhne für ihr Verbrechen schamlos ausnutzen, um dem Vater eine – von ihm bereits ins Kalkül gezogene – Erklärung als Lügenmärchen aufzutischen. Der koranische Jakob ist daher aufgrund seiner Vorahnung nicht so erschüttert wie der biblische, sondern eher gefasst: «Da heißt es: Schön geduldig sein!» (Sure 12,18) Warum aber diese andere Motivierung bei Jakob? Warum braucht der Koran sie? Sie drückt das Wesentliche der Botschaft aus. Was ist das Wesentliche dieser Botschaft?

(3) Die Geschehnisse im Haus des Ägypters (der biblische Name Potifar wird nicht tradiert) sind im Koran im Stile der *Erweiterung* erzählt, ebenfalls mit neuen *psychologischen Akzenten*. Während die Genesis keinen Zweifel daran lässt, dass Josef ausschließlich Opfer der sexuellen Verführungskünste der Frau ist, denen er standhaft widersteht, während das biblische Buch die Geschichte so erzählt, dass die verschmähte Frau zumindest ein Indiz in der Hand behält, um Josef nach außen als Ehebrecher erscheinen zu lassen (das Gewand, das sie Josef entrissen hatte), und während in der biblischen Josefs Geschichte dieses Indiz ausreicht, um ihn ins Ge-

fängnis zu bringen, hat der Koran bei der Verführungsgeschichte ganz andere Interessen. Zwar geht auch in Sure 12 die Verführung zunächst von der Frau aus, aber ausdrücklich wird mitgeteilt, dass auch Josef «sie wohl begehrt» habe (Sure 12,24). Nur ein «Zeichen» von «seinem Herrn» (Sure 12,24) habe ihn widerstehen lassen. Der Koran ist also daran interessiert, Josef in dieser Frage menschlicher erscheinen, ihm zugleich aber, aufgrund seiner göttlich motivierten Widerstandsfähigkeit, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Dies gelingt dem Koran dadurch, dass er dem Mann der Ägypterin (dem biblischen Potifar) eine ganz eigene Rolle zumisst, die der biblischen Josefs-geschichte unbekannt ist. Der Mann der Ägypterin nämlich lässt das zerrissene Kleid des Josef untersuchen. Ein Zeuge aus ihrer Familie tritt auf, und die Tatsache, dass der Rock des Beschuldigten *hinten* zerrissen ist, lässt ihn überzeugt sein, dass die Frau lügt und Josef die Wahrheit sagt. Der Ehemann schließt sich dieser Überzeugung an, und zwar mit der überraschend nüchternen Feststellung: «Siehe, Ränkespiele von euch Frauen! Ja, eure Ränkespiele sind gewaltig.» (Sure 12,28) Der Ehemann dieser Ägypterin hat offensichtlich schlechte Erfahrungen gemacht. Sein Frauenbild ist so negativ, dass er der eigenen Ehefrau die Verführung Josefs zutraut. Mit größter Selbstverständlichkeit kann er deshalb seine Frau auffordern, Gott für ihre Schuld «um Verzeihung» zu bitten. Sie sei «eine von den Sün-

digen» (Sure 12,29). Ganz anders als die Bibel ist der Koran somit an Gerechtigkeit für Josef interessiert.

Gleichzeitig entlastet der Koran aber auch die Ägypterin. Thomas Mann hat die nun folgende, nur im Koran überlieferte Szene im dritten Band seines Josephsromans in brillanter Weise erzählerisch ausgestaltet (Siebentes Hauptstück: «Die Damengesellschaft»). Die Ägypterin lädt andere Frauen zu einem Gastmahl in ihr Haus, Frauen, von denen sie offensichtlich weiß, dass sie über ihre Verliebtheit geklatscht haben. Sie gibt jeder der Frauen ein Obstmesser in die Hand. Dann lässt sie Josef auftreten. Bei seinem Anblick sind die Frauen so überwältigt, dass sie sich mit dem Messer in die Hand schneiden; sie halten Josef für einen «edlen Engel». Die Frau des Ägypters kann sich entlastet fühlen. In einen so schönen Mann kann man sich wirklich nur verlieben! Gleichzeitig ist auch sie jetzt bereit, Josef Gerechtigkeit widerfahren zu lassen:

*Sie sprach: «Genau der ist es ja, um dessentwillen ihr mich tadeltet.*

*Ich wollte ihn verführen, doch er blieb standhaft.*

*Und wenn er nun nicht tut, wie ich es ihm befehle,  
so wird er eingesperrt und ist dann einer der*

*Geringgeachteten.»*

*Er sprach: «Mein Herr! Der Kerker ist mir lieber  
als das, wozu die Frauen mich nun bringen wollen.»*

*(Sure 12,32f.)*

Eine seltsame Bitte an Gott: Ein Mann wünscht sich eher die Gefangenschaft des Staates als die «Gefangenschaft» einer verführerischen Frau. Lieber ins Gefängnis als ins Bett, lieber in die Kühle des Kerkers als ins Chaos der Gefühle. Der Wurf ins Gefängnis wird denn auch im Koran nicht wie in der Bibel als reiner Willkürakt geschildert mit Josef als passivem Opfer einer rachsüchtigen Frau, sondern als bewusste Entscheidung Josefs, der sich durch den Gefängnisaufenthalt vor weiterer erotischer Nachstellung schützen will. Der Koran will also Josef als moralisch gefestigten und tugendhaften Menschen erscheinen lassen. Warum ist das so? Das hat mit der Botschaft dieser Josefs-Sure zu tun. Was ist diese Botschaft?

(4) Die Blöcke III und IV der Josefsgeschichte werden im Koran viel knapper erzählt als in der Bibel. Der Koran beschränkt sich bei der Traumdeutung im Gefängnis, der Begegnung mit dem Pharao und Josefs Aufstieg in höchste Ämter auf das Wesentliche: Er rafft, verknappt, konzentriert. In der Genesis werden die Träume der Mitgefangenen, des königlichen Mundschenks und des Hofbäckers, ausführlich wiedergegeben. Der Koran beschränkt sich jeweils auf einen einzigen Satz (Sure 12,36). Es ist, als wolle der Koran dieses Motiv «mitnehmen», um Josef als einen von Gott belehrten Menschen darzustellen. Der koranische Josef nutzt nämlich die Traumdeutung vor allem, um auf den Gott hinzuweisen, dem er zu folgen gelernt hat. Lapidar



teilt er den Träumern in zwei Sätzen das Wesentliche mit (Sure 12,41), aber vorher erteilt der koranische Josef seinen Mitgefangenen eine Lektion in Sachen «wahrer Glaube». Auf einmal steht er da wie ein Prediger, der keine Chance auslässt, seine Botschaft unters Volk zu bringen (Sure 12,37–40).

Wir bekommen gerade aufgrund dieser Stelle eine Ahnung, worum es Sure 12 theologisch geht. Aber bevor wir den Gedanken endgültig entwickeln, betrachten wir das Gespräch *Josefs mit dem Pharao*. Auch dieses wird im Koran so knapp wie möglich geschildert. Psychologisch plausibler als in der Bibel freilich ist, dass der koranische Josef nicht wie der biblische sofort zum Pharao geholt wird, um dessen Traum zu deuten. Im Koran wird zunächst der Sklave (der sich an Josef erinnert) zu Josef *ins Gefängnis* geschickt. Josef erfährt den Traum des Königs von ihm. Dann deutet er ihn, und der Sklave kommt mit dieser Traumdeutung zum König zurück. Erst dann fordert dieser den Sklaven auf, Josef zu ihm zu bringen.

Seltsam freilich: In dem Moment, als der Bote Josef im Gefängnis bittet, mit ihm zum Pharao zu kommen, rührt dieser die alte Geschichte um die Verführung wieder auf (Sure 12,50). Noch überraschender: Auch der König geht sofort auf diese Geschichte ein. Ohne die geringste Überleitung lässt Sure 12 gleich im nächsten Vers den König im Gespräch mit den betroffenen Frauen die Sache aufgreifen (Sure 12,51 f.). Psycho-

logisch ist auch dies konsequenter als in der Bibel. Denn als Leser der biblischen Josefsgeschichte kann man sich ja fragen, warum der Pharao einen Mann aus dem Gefängnis holt und ihm vertraut, der wegen sexueller Belästigung im Gefängnis sitzt und dessen Schuld doch offensichtlich war? Der Koran umschifft diese Frage nicht. Deshalb muss die Frau des Ägypters noch einmal auftreten und nun auch öffentlich Josef entlasten. Auf diese «Klarlegung» legt der Koran größten Wert.

Doch bemerkenswert ist auch dies: An dieser Stelle thematisiert der koranische Josef seinen eigenen Anteil an der Verführungsszene. Schon vorher war uns ja mitgeteilt worden (Sure 12,24), dass Josef die Frau «wohl begehrt» habe. Dieses Motiv wird jetzt noch einmal verstärkt, wenn Josef zum König sagen kann:

*«Und meine Seele spreche ich nicht frei – die Seele lenkt ja  
hin zum Bösen –  
nur dann nicht, wenn mein Herr Erbarmen zeigt.»  
(Sure 12,53)*

Wir halten einen Moment inne und spüren diesem Satz noch einmal nach: «Die Seele lenkt ja hin zum Bösen». Der Koran lässt an dieser Stelle etwas von dem erkennen, was man das «Rätsel Mensch» nennen kann, das «Rätsel des Bösen». Wenn auch das Motiv «Verführung zum Bösen», «Verlangen nach Bösem» hier

vergebungstheologisch funktionalisiert erscheint (weil es das Böse gibt, braucht es die Vergebungsbereitschaft Gottes), so gewinnt doch diese Auskunft – im Kontext der Josefsgeschichte – eine anthropologische Valenz, welche die Hebräische Bibel an dieser Stelle nicht kennt.

(5) Ähnlich überraschende Eigentümlichkeiten weist auch der letzte Block der Erzählung auf, der von der *Wiederbegegnung und Wiederversöhnung* mit den Brüdern und dem Vater handelt. Zwar kennt der Koran wie die Genesis zwei Reisen der Brüder Josefs nach Ägypten zur Proviantbeschaffung. Auch im Koran wird die zweite Reise durch Josefs Forderung motiviert, den jüngsten Bruder (biblisch: Benjamin) nach Ägypten zu bringen. Doch die Figurenzeichnung und der Erzählduktus sind im Koran völlig anders. Während in der Genesis auch in diesem Teil der Erzählung Jakob der Verzweifelte und gegenüber dem weiteren Verhalten der eigenen Söhne Skeptische bleibt («Ihr bringt mich um meine Kinder [...] Nichts bleibt mir erspart», Gen 42,36), vertraut Jakob im Koran nach wie vor unbegrenzt Gott, obwohl er weiterhin seinen Söhnen (in Sachen Benjamin-Reise) misstraut:

*Doch Gott ist als Beschützer besser,  
und er ist der barmherzigste Erbarmer.  
(Sure 12,64; vgl. auch 12,67)*

Selbst auf dem Höhepunkt der Intrige Josefs gegen seine Brüder, als er damit rechnen muss, dass ausgerechnet Benjamin, der fälschlich des Diebstahls beschuldigt wird, einer Strafe entgeht, bleibt Jakob gelassen:

*Nein, selber habt ihr euch da etwas eingeredet.*

*Da heißt es: Schön geduldig sein!*

*Vielleicht bringt Gott sie allesamt mir wieder her.*

*(Sure 12,83)*

Noch interessanter ist der Stellenwert der *Wiedererkennungsszene* in der koranischen Josefsgeschichte. Während die Bibel alles tut, um die Selbstenthüllung Josefs vor seinen Brüdern bis zum letzten Moment hinauszuzögern und so die Spannung möglichst lange auszukosten (erst nach dreieinhalb Kapiteln offenbart sich Josef *allen* Brüdern auf einmal, Gen 45,3), nimmt der Koran die Spannung aus der Geschichte heraus, in dem er die Wiederentdeckungsszene aufteilt: Josef offenbart sich zunächst Benjamin und dann den Brüdern. Psychologisch wird dies Benjamin gegenüber so motiviert:

*Und als sie nun zu Josef traten, da nahm er seinen Bruder zu sich.*

*Er sprach: «Siehe, ich bin dein Bruder!*

*So sollst du nicht mehr traurig sein über das, was sie einst taten!»*

*(Sure 12,69)*

Sure 12 braucht dies, weil sie in der gleich anschließend erzählten Passage über die Intrige Josefs gegen seine Brüder (mit Benjamin als fälschlich beschuldigtem Dieb) Josef nicht als Zyniker und Benjamin nicht als bloßes Instrument dastehen lassen will. Ähnlich verhält es sich in der wenig später erzählten Wiedererkennungsszene mit den Brüdern (Sure 12,89f.).

Wir erreichen nun nach fünf Anläufen den Punkt, wo wir die Frage nach der Botschaft der koranischen Josefsgeschichte beantworten können. Auch kann die Frage beantwortet werden, ob es bei allen Unterschieden in der theologischen Programmatik eine Übereinstimmung zwischen den Josefsgeschichten in Bibel und Koran gibt. Die Antwort muss lauten: Beide Erzählungen sind theozentrisch ausgerichtete Glücksgeschichten. Entscheidend ist auf beiden Seiten die Erkenntnis, dass Gott das Geschehen durch alle Verbrechen und alle Schuld des Menschen hindurch ins Gelingen wendet. Gott wirkt *in* allem Geschehen, und alles fügt sich im *Nachhinein* dem göttlichen Plan entsprechend zum Guten. Josef ist in beiden Erzählungen der Gegen-Hiob. Seine Katastrophen führen nicht zu Zweifeln an Gott, zum Hadern, zum Rechtsstreit, sondern lassen das Gottvertrauen unerschüttert. Der biblische und der koranische Josef haben auch in Momenten ihres tiefsten Falls (als Unschuldige!) keine Hiob-Fragen. Im Gegenteil: Ihre Geschichten werden erzählt, um im und trotz allem Negativen das Vertrauen

in Gottes Führung und Fügung zu stabilisieren. Dem biblischen Schlüsselsatz: «Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt. Gott aber hat dabei Gutes im Sinn» (Gen 50,20) entspricht auf koranischer Seite der Schlüsselsatz, der Vater Jakob schon früh in den Mund gelegt wird:

*Da heißt es: Schön geduldig sein  
und Gott anflehen ob dessen, was ihr da erzählt.  
(Sure 12,18)*

Insofern gilt für beide Josefs geschichten das, was der Koran von der seinen behauptet: «In Josef und in seinen Brüdern, da liegen Zeichen für die Fragenden.» (Sure 12,7)

Die herausragende Stellung der Josefs geschichte im Koran macht begreiflich, warum diese Erzählung in den folgenden Jahrhunderten im islamisch geprägten Orient eine mächtige Wirkung entfalten kann – jetzt aber vor allem als ergreifende Liebesgeschichte. Zu nennen sind die großen persischen Dichter Firdusi (*Yusuf und Suleika*, entstanden zwischen 1009 und 1020) und vor allem Dschami, der in seiner 1483 geschriebenen «allegorischen Romanze» zu *Yusuf und Suleika* die irdische Liebe als Spiegel und Weg zur göttlichen Liebe mystisch verklärt. Voraussetzung für diese Wirkung ist die Verselbständigung eines Motivs in der biblisch-koranischen Erzählung: das der unerfüllten Sehnsucht einer liebenden Frau. Die Ägypterin (die

Frau des biblischen Potifar, in beiden Büchern anonym) bekommt jetzt einen eigenen Namen – Suleika – und wird bei Dschami zu einer Königstochter, die in einem Traum Josef erblickt, dessen Schönheit sie mit leidenschaftlicher, verzehrender Liebe erfüllt. Eine dramatische Geschichte der Liebesverweigerung und Liebesoffenbarung schließt sich an, bis es – durch ein Eingreifen Gottes, der der mittlerweile altgewordenen Suleika Jugend und Schönheit wiedergibt – zu einer Vereinigung der Liebenden kommt. In islamischer Mystik wird diese hier gezeigte Hingabe an die Liebe zum Bild der Seele in ihrem unaufhörlichen Verlangen nach Gott.

Der altgewordene Johann Wolfgang von Goethe hat in seinem letzten großen lyrischen Zyklus *West-östlicher Divan* (1819) dem Liebespaar Yusuf und Suleika ein eigenes Denkmal gesetzt – so die Josefs Geschichte doch noch einmal rezipierend, die ihm von Kindheit an vertraut war. In Anspielung auf Dschamis Erzählung von der Begegnung zwischen Suleika und Yusuf im Traum heißt es im «Buch der Liebe» des *Divan*:

*Unbekannte sind sich nah:  
Jussuph und Suleika.*

Im «Buch Suleika» des *Divan* wird eine Kontrasterfahrung geschildert. Während in der klassischen Literatur Suleika einen schönen Jüngling begehrt, erfährt

der Sprecher der *Divan*-Texte als Altgewordener die Liebe einer jüngeren Frau und spiegelt sich entsprechend in der alten Liebesgeschichte:

*Dass Suleika von Jussuph entzückt war  
Ist keine Kunst,  
Er war jung, Jugend hat Gunst,  
Er war schön, sie sagen zum Entzücken,  
Schön war sie, konnten einander beglücken.  
Aber dass du, die so lange mir erhart war,  
Feurige Jugendblicke mir schickst,  
Jetzt mich liebst, mich später beglückst,  
Das sollen meine Lieder preisen,  
Sollst mir ewig Suleika heißen.*